

ULRICH SCHMITZER · ERLANGEN

Die Bändigung der schönen Helena in Homers Odyssee

Für die schöne Helena stachen tausend Schiffe in See ... Also macht der Grad der Schönheit einer Frau, für die man ein Schiff zu Wasser läßt, ein Millihelen aus. Was seiner Natur nach ein Vektor ist. Danach ist das negative Millihelen so zu interpretieren, daß man ein Schiff versenken muß, so schön sie ist. Ich hab's doch gesagt.¹

Mit einer gewissen, billigend in Kauf genommenen Zuspitzung läßt sich die Odyssee² als das Epos von Odysseus und den Frauen³ definieren: Odysseus und Kalypso, die ihn, dem „sie nicht mehr gefiel“ (Od. 5,151–155), viele Jahre festhält; Odysseus und Kirke, die sich genauso wie Kalypso ihn zum Gatten wünscht (Od. 9,29–32), ihm aber wertvollen Rat für die Heimreise gibt; Odysseus und Nausikaa⁴, wo abermals das Thema der Ehe mit dem aus der Fremde Gekommenen aufscheint (Od. 6,276–277) – sie alle aber werden in die Schranken gewiesen, ihre Ansprüche bleiben unerfüllt; schließlich Odysseus und Penelope, zu der er nach zwanzigjähriger Abwesenheit heimkehrt, nachdem er einer anderen Frau wegen in den Krieg um Troia gezogen war.

Diese Frau aber, die von Paris entführte Helena⁵, ist die einzige der prominenten weiblichen Gestalten, mit der Odysseus im Verlauf der Odyssee-Handlung nicht unmittelbar in Berührung kommt. Dennoch erfüllt sie eine wichtige Funktion im Rahmen des Erzählgefüges. Diesem Aspekt, also der internen Organisation des Textes, sei im folgenden mit

¹ Péter Esterházy, *Harmonia caelestis* [Roman]. Aus dem Ungarischen von Terézia Mora, Berlin 2001 (ungar. Original: Budapest 2001) 75f.

² Siehe die von W. Schwabl, G. Danek, S. Hagel erstellte Homer-Bibliographie 1978–1992 – <http://www.oeaw.ac.at/kal/fbhomere>. – Text nach Homeri *Odyssea*, ed. P. von der Mühl, Stuttgart³ 1984.

³ Zur sachlichen Basis siehe immer noch G. Wickert-Micknat, *Die Frau*, Göttingen 1982 (*Archaeologia Homerica III R*); außerdem B. Patzek, *Lebenswelt, Genre und Kulturelles Gedächtnis. Weibliche Lebensformen in homerischen Genrebildern und ihr Weiterleben in der archaischen Zeit und im demokratischen Athen*, in: H.-J. Gehrke, A. Möller (Hrsgg.), *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein*, Tübingen 1996 (*ScriptOralia 90*) 127–142, bes. 129–133.

⁴ J. Latacz, *Frauengestalten Homers*, in: *Die Frau in der Gesellschaft. Humanistische Bildung 11* (1987) 43–71, zu Nausikaa 57–61.

⁵ F. J. Groten, *Homer's Helen*, *G&R 15* (1968) 33–39 (hauptsächlich zur *Ilias*); knapp, aber pointiert M. Lefkowitz, *Die Töchter des Zeus. Frauen im alten Griechenland*, München 1992, 164–166 (= Schluß).

Interesse an der Narrativik⁶ genauer nachgegangen, um die nicht selten gegenüber anderen Themen vernachlässigte Erzählkunst Homers⁷ zu beleuchten. Es geht also nicht um die Frage, wer Helena „eigentlich“ war⁸, um ihre Funktion als spartanische Lokalgottheit, den genealogischen Mythos, die erste Entführung durch Theseus o. dgl.⁹, sondern um die ästhetische Frage ihrer durch den epischen Erzähler vermittelten Präsenz vor einem insofern idealen Publikum, als es sowohl die Ilias¹⁰ als auch die Vulgata des Mythos kennt und die Differenz in der Gestaltung zu würdigen weiß. Daß hier literatursoziologische (nach der historischen Rekonstruierbarkeit dieses Publikums) und analytische (auf mögliche Entstehungsstufen und -stadien der Odyssee abzielende) Fragen beiseite bleiben, versteht sich von selbst. Der dem heutigen wie dem antiken Rezipienten (zumindest spätestens seit hellenistischer Zeit¹¹) präsente Text konstituiert ein geschlossenes Ganzes¹² und ist somit für die literarische Interpretation (um Rankes Dictum zu adaptieren) „unmittelbar zu

⁶ Vgl. I. de Jong, *Homer and Narratology*, in: I. Morris, B. Powell, *A New Companion to Homer*, Leiden, Köln, New York 1997 (Mnemosyne Suppl. 163) 305–325.

⁷ Vgl. (mit weiterer Literatur) Th. Schmitz, *Ist die Odyssee „spannend“?* Anmerkungen zur Erzähltechnik des homerischen Epos, *Philologus* 138 (1994) 3–23.

⁸ Siehe M. Reichel, *Die homerische Helenagestalt aus motivgeschichtlicher und motivvergleichender Sicht*, in: *Euphrosyne. Studies in Ancient Epic and Its Legacy in Honor of D. N. Maronitis*, ed. by J. N. Kazazis and A. Rengakos, Stuttgart 1999, 291–308; außerdem O. Skutsch, *Helen, her Name and Nature*, *JHS* 107 (1987) 188–193.

⁹ Vgl. R. Harder, *Helene 1*, *NP* 5 (1998) 278–280; L. B. Ghalil-Kahil, *Les enlèvements et le retour d'Hélène dans les textes et les documents figurés*, 2 Bde, Paris 1955; J.-L. Backès, *Le mythe d'Hélène*, Clermont-Ferrand 1984; L. L. Clader, *Helen. The Evolution from Divine to Heroic in Greek Epic Tradition*, Leiden 1976 (Mnemosyne Suppl. 42); H. Homeyer, *Die spartanische Helena und der trojanische Krieg. Wandlungen und Wanderungen eines Sagen-Kreises vom Altertum bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1977 (*Palingenesia* 12) bes. 1–4; außerdem (aus feministischer Perspektive) M. Suzuki, *Metamorphoses of Helen. Authority, Difference and Epic*, Ithaca, London 1989, 12–17; N. Austin, *Helen of Troy and her Shameless Phantom*, Ithaca, London 1994, 1–20.

¹⁰ Vgl. den Ansatz von P. Pucci, *Odysseus Polutropos. Intertextual Readings in the Odyssey and Iliad*, Ithaca, London 1987; F. Ahl, H. M. Roisman, *The Odyssey Re-Formed*, Ithaca, London 1996, 10–12; außerdem S. L. Schein, *Homeric Intertextuality: Two Examples*, in: *Euphrosyne* (Anm. 8) 344–356 – das setzt natürlich die Annahme voraus, daß die Ilias tatsächlich vor der Odyssee entstanden und bekannt geworden ist; vgl. W. Burkert, *Das Lied von Ares und Aphrodite. Zum Verhältnis von Odyssee und Ilias*, *RhM* 103 (1960) 130–144 = in: ders., *Kleine Schriften I. Homeric*. Hg. von Ch. Riedweg, Göttingen 2001 (*Hypomnemata Suppl.* 2) 105–116.

¹¹ Vgl. R. Lamberton, *Homer in Antiquity*, in: Morris/Powell (Anm. 6) 33–54.

¹² Vgl. S. V. Tracy, *The Structure of the Odyssey*, in: Morris/Powell (Anm. 6) 360–379; J. Pe-radotto, *Modern Theoretical Approaches to Homer*, *ibid.*, 380–395; Doherty, *Siren Songs* (Anm. 14) 9–30 sieht die Odyssee in Auseinandersetzung mit von Umberto Eco und Roland Barthes aufgestellten Kategorien als „closed text“ (15), woran sie weitere grundsätzlich wichtige Erwägungen über die Möglichkeit der Interpretation anschließt.

Gott“.¹³ Aufzunehmen aber sind die Herausforderungen und Impulse, die die *gendered readings* auch im Bereich der klassisch-philologischen Literaturwissenschaft gegeben haben und die bei Homer nicht zufällig eher der Odyssee denn der Ilias gelten.¹⁴

Die Auftritte Helenas in der Odyssee sind auf zwei in den Rahmen der Telemachie eingebettete Passagen im 4. und 15. Buch verteilt. Telemachos ist bei seiner Erkundungsreise zu zwei griechischen Heerführern gekommen, denen bereits die Heimkehr gelungen ist: Nestor und Menelaos¹⁵, die in dieser Hinsicht das komplementäre Gegenbild zu Odysseus und den meisten anderen Helden, etwa dem schon einem Mord zum Opfer gefallenen Agamemnon¹⁶, darstellen. Es ist eine der beinahe wie ein Treppenwitz anmutenden, aber durch die innere Logik der Erzählung determinierten Wendungen des um Troia zentrierten Sagenkreises, daß just Menelaos, um dessen verletzte Ehre willen das gemeinsame Unternehmen des griechischen Heeres in Gang gekommen war, nun als einer der wenigen glücklich heimgekommen ist. Eine vergleichbare Ambivalenz von Anlaß und Ausgang wird sich auch im Helenabild der Odyssee zeigen.¹⁷

Nach dem Aufenthalt des Telemachos bei Nestor, was eher nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Sparta ist, wird der Empfang am spartanischen Hof mit allem in der homerischen Adelsethik erforderlichen Aufwand zelebriert. So verzichtet Menelaos zunächst auf eingehendere Fragen an seinen Gast, dessen Identität bleibt ihm also noch verborgen.¹⁸ Stattdessen berichtet Menelaos selbst von seinen Irrfahrten und

¹³ Vgl. Ahl/Roisman (Anm. 10) 10–12.

¹⁴ Vgl. z. B. Suzuki (Anm. 9) passim; L. E. Doherty, *Gender and internal audiences in the Odyssey*, *AJPh* 113 (1992) 161–177; dies., *Siren Songs. Gender, Audiences, and Narrators in the Odyssey*, *Ann Arbor* 1995; N. Marinatos, *Battle and Harmony: the Women in the Odyssey*, in: B. Berggreen, N. Marinatos (Hg.), *Greece & Gender*, Athen 1995 (Papers from the Norwegian Institute at Athens 2) 17–28; H. Whittaker, *Gender Roles in the Odyssey*, *ibid.* 29–41; S. Murnaghan, *Penelope's Agnoia. Knowledge, Power, and Gender in the Odyssey*, *Helios* 13 (1986) 103–115; M. N. Nagler, *Penelope's Male Hand: Gender and violence in the Odyssey*, *Colby Quarterly* 29 (1993) 241–257.

¹⁵ Dazu C. Barck, *Menelaos bei Homer*, *WSt NF* 5 (1971) 5–28, bes. 23–26.

¹⁶ Nestor selbst berichtet dem Telemachos vom Tod des Agamemnon, bevor er ihn weiter zu Menelaos schickt, so daß die Kontrastbeziehung noch deutlicher wird.

¹⁷ Zu danken habe ich Markus Janka (Regensburg), der mir seine Untersuchung „Helena und Menelaos: Meister der verstellten Rede. Rhetorik im Gewand homerischer Redep Praxis“ (WJA NF 25, 2001, 7–26) druckfrisch (und damit noch vor Abschluß dieses Manuskripts) zukommen ließ. In detaillierter rhetorischer Analyse des (unten zu behandelnden) Redepaares kommt er auf anderem Weg zu durchaus mit den unseren vergleichbaren Ergebnissen über die Bewertung der Vorgänge in Sparta.

¹⁸ Vgl. Ahl/Roisman (Anm. 10) 36; siehe aber *ebd.* Anm. 24; vgl. auch Hom. Od. 3.69f.: *νῦν δὲ κάλλιον ἐστὶ μεταλλῆσαι καὶ ἐρέεσθαι ξείνους, οἳ τινὲς εἰσιν, ἐπεὶ τάρπησαν ἐδωδῆς.*

kontrastiert das eigene Los mit dem jammervollen von Odysseus, Penelope und Telemachos. Darob nun bricht letzterer in Tränen aus¹⁹, was – wie bei Odysseus am Phaiakenhof – eigentlich der erzählerische Anknüpfungspunkt für die Frage nach der Identität und deren Enthüllung sein könnte. Aber Menelaos bleibt unschlüssig. Die Entscheidung über das weitere Vorgehen wird ihm jedoch durch das Auftreten der Helena, das einer Epiphanie nahekommt, abgenommen (Hom. Od. 4,120–122):²⁰

εἶος ὁ ταῦθ' ὤρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
ἐκ δ' Ἑλένη θαλάμοιο θυώδεος ὑπορόφοιο
ἤλυθεν Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτῳ ἔϊκνῖα.

Während er dieses überlegte in seinem Sinn und in dem Gemüte, kam Helena aus dem duftenden Gemach, dem hochbedachten, der Artemis mit der goldenen Spindel gleichend.

Dieses Gleichnis ersetzt zunächst die direkte Beschreibung Helenas, doch führt das goldene Attribut der Artemis²¹ – ob „Spindel“ oder „Pfeil“, ist nebensächlich²² – weiter zu Helenas Schätzen von Edelmetall, die ihren Rang und indirekt auch ihre Schönheit fokussieren. Anknüpfungspunkt ist dabei der bekannte, in Sparta gepflegte Kult der Artemis Orthia²³, doch besteht natürlich auch eine Spannung zwischen der jungfräulichen Göttin und ihrer von den Männern begehrten Halbschwester, die dem Ganzen einen besonderen Reiz gibt.

Nachdem Helena eingetreten ist, sieht es für einen Moment so aus, als wolle sie auf ihrem Stuhl Platz nehmen und eine vorbereitete Handarbeit beginnen, also die genuine Rolle einer Königsgattin ausfüllen.²⁴ Doch sie hält sich nicht im Hintergrund und beginnt eine Rede, die sie aber nicht an den Fremden selbst, sondern an Menelaos richtet (Hom. Od. 4,138–146):

Nun schickt es sich wohl besser, die Fremden zu erforschen und zu fragen, wer sie sind, nachdem sie sich ergötzt haben mit Speise.

¹⁹ Vgl. R. Schmiel, Telemachus in Sparta, TAPhA 103 (1972) 463–475, hier 465; S. D. Olson, The Stories of Helen and Menelaus (Odyssey 4.240–89) and the Return of Odysseus, AJPh 110 (1989) 387–394, hier 387; I. Wærn, Der weinende Held, Eranos 83 (1985) 223–229, hier 226.

²⁰ Omero, Odissea. Volume I (libri I-IV). Introduzione generale di A. Heubeck e S. West, testo e commento a cura di S. West, traduzione di G. A. Privitera, Torino 1981, z. St.: „Elena domina la scena.“

²¹ Vgl. H. Fränkel, Die homerischen Gleichnisse, Göttingen 1921, 96 über die eher seltene Nutzung von Göttern als Mittel des Vergleichs.

²² Siehe dazu die Diskussion bei West (Anm. 20) z. St.

²³ M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Bd. I, München 1955, 487f.

²⁴ Schon in Il. 3.125–128 hatte sie in Troia eine vergleichbare Funktion inne, allerdings eben nicht an der Seite des Menealos, sondern als Gattin des troischen Herrschers Paris.

ἴδμεν δὴ, Μενέλαε διοτρεφές, οἳ τινες οἶδε
 ἀνδρῶν εὐχετόωνται ἱκανέμεν ἡμέτερον δῶ;
 ψεύσομαι ἢ ἔτυμον ἐρέω; κέλεται δέ με θυμός.
 οὐ γάρ πώ τινά φημι ἔοικότα ὧδε ἰδέσθαι
 οὔτ' ἀνδρ' οὔτε γυναῖκα, σέβας μ' ἔχει εἰσορόωσαν,
 ὡς ὄδ' Ὀδυσσῆος μεγαλήτορος υἱὸς ἔοικε.
 Τηλεμάχῳ, τὸν ἔλειπε νέον γεγαῶτ' ἐνὶ οἴκῳ
 κείνος ἀνήρ, ὅτ' ἐμέϊο κυνώπιδος εἶνεκ' Ἀχαιοὶ
 ἦλθεθ' ὑπὸ Τροίην, πόλεμον θρασὺν ὀρμαίνοντες.

„Wissen wir schon, Menelaos, Zeusgenährter, wer von den Männern sich diese zu sein berühen, die in unser Haus gekommen? Irre ich, oder rede ich die Wahrheit? Doch treibt mich der Mut. Denn ich sage, noch niemals habe ich irgend jemand, weder Mann noch Frau, so ähnlich gesehen – ein Staunen faßt mich, ihn anzusehen –, wie dieser da dem Sohn des großherzigen Odysseus gleicht: Telemachos, den jener Mann als Neugeborenen im Haus zurückließ, als ihr Achaier um meinetwillen, der hundsäugigen, vor Troja zogt und den kühnen Krieg erregtet.“

Daß Helena hier die Initiative ergreift, während ihr Gatte noch unschlüssig ist, unterscheidet sie von Arete im 7. Gesang, an die sich Odysseus zwar direkt wendet, die aber erst stumm bleibt²⁵, obwohl Athene sie für die erste Begegnung mit ihrem Schützling ausdrücklich ausgewählt hatte. Daß Helenas Verhalten den auch in herrscherlichem Kontext der Odyssee möglichen Spielraum zumindest ganz ausschöpft²⁶, zeigt etwa der Vergleich mit Penelope, die von Telemachos unübersehbar wieder in eine untergeordnete Funktion verwiesen wird, sobald er sich in der Lage sieht, selbst das Geschehen am Hof von Ithaka zu lenken (Od. 1,356–362).

Vor allem aber ist erstaunlich, daß Helena die Ähnlichkeit des Telemachos mit Odysseus sogleich erkennt, obwohl sie diesen wesentlich seltener gesehen hat als Menelaos, der immerhin zehn Jahre im Kriegslager vor Troia mit dem Mann aus Ithaka verbracht hatte.²⁷ Darin manifestiert sich auch Helenas Rolle als Trägerin poetischer *memoria*, ihr „weiblicher Blick“, der sie schon in der Ilias die Rolle der kundigen Informantin übernehmen ließ, als sie in der Teichoskopie des 3. Buches dem Priamos die griechischen Belagerer individualisiert und entanonymisiert hat.

Helenas Rückbindung an ihren Auftritt in der Ilias wirft auch die Frage auf, inwieweit sie persönlich für den zehnjährigen Krieg (mit)verantwortlich zu machen ist:²⁸ Daß ihre Entführung die *causa belli* war, daran kann

²⁵ Zur Motivation des Schweigens der Arete siehe Latacz (Anm. 4) 52–57.

²⁶ Vgl. auch M. C. Pantelia. Spinning and Weaving. Ideas of Domestic Order in Homer. *AJPh* 114 (1993) 493–501.

²⁷ Vgl. Ahl/Roisman (Anm. 10) 279 zur Frage, ob Helenas oder Menelaos' Verhalten gemäß den Maßstäben des homerischen Publikums angemessener ist.

²⁸ Suzuki (Anm. 9) 29–43 sieht Helena hauptsächlich in der Rolle des „scapegoat“, also nicht als handelndes und damit zur Schuld fähiges Subjekt.

kein Zweifel bestehen. Aber die Erinnerung an den Krieg, der um ihretwillen geführt wurde, hat einen zusätzlichen intertextuellen Neben aspekt. Denn mit dem Attribut κυνώπις²⁹, von Authenrieth-Kaegi³⁰ mit „frech“, von Schadewaldt³¹ mit „hundsäugig“, von Latacz (zu II. 3,180)³² mit „Hundsfüttin“ wiedergegeben, rekapituliert Helena ihre Rolle in der Stadt Troia selbst, als sie in der Teichoskopie dem Priamos das Kampfgeschehen erläutert (Hom. II. 3,171–180):

Τὸν δ' Ἑλένη μύθοισιν ἀμείβετο δια γυναικῶν:
αἰδοῖός τε μοί ἔσσι φίλε ἔκυρὲ δεινός τε:
ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἀδεῖν κακός ὅπποτε δεῦρο
υἱεῖ σῶ ἐπόμεν θάλαμον γνωτούς τε λιποῦσα
παῖδά τε τηλυγέτην καὶ ὀμηλικὴν ἔρατεινήν.
ἀλλὰ τὰ γ' οὐκ ἐγένοντο· τὸ καὶ κλαίουσα τέτρηκα.
τοῦτο δέ τοι ἐρέω ὄ μ' ἀνεῖρα καὶ ἠδὲ μεταλλάξ:
οὗτός γ' Ἀτρεΐδης εὐρὺ κρείων Ἀγαμέμνων,
ἀμφοτέρων βασιλεύς τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχμητής:
δαῖρ' αὐτ' ἐμός ἔσκε κυνώπιδος, εἴ ποτ' ἔην γε.

Da antwortete ihm mit Worten Helene, die göttliche unter den Frauen:

„Ehrwürdig bist du mir, lieber Schwiegervater, und furchtbar!

Hätte mir doch lieber der Tod gefallen, der schlimme, als ich hierher

Deinem Sohn gefolgt bin und das Ehegemach und die Meinen verließ

Und die Tochter, die spätgeborene, und die lieblichen Altersgenossen!

Aber das ist nicht geschehen, und so schmelze ich hin mit Weinen.

Doch das will ich dir sagen, was du mich fragst und wonach du forschst.

Dieser ist des Atreus Sohn, der weitherrschende Agamemnon,

Beides: ein tüchtiger König und ein starker Lanzenkämpfer.

Mein Schwager auch war er, der Hundsäugigen – wenn er es denn je war!“

Ist in der gesamten Beschreibung beim Blick von der Mauer Menelaos als Teil des griechischen Heeres und vor allem als Bezugspunkt für die Vorstellung der Kämpfer in der ganzen Passage – damit als Objekt – präsent, so ist er nun in der oben zitierten Odyssee-Passage der direkte Adressat von Helenas Rede. In beiden Fällen ist er also zugegen, nur mit jeweils geänderter Funktion, in beiden Fällen aber auch im Kontext von Helenas Rolle als *causa belli*. In der Odyssee hat sich Helena offenbar retrospek-

²⁹ κυνώπις kommt bei Homer sechs Mal vor: II.1,159 (für Agamemnon); 3,180 (Helena); 18,396 (Hera); Od. 4,145 (Helena); 8,319 (Aphrodite); 11,424 (Klytimestra), so daß die doppelte Verwendung für Helena (noch dazu jeweils in einer Selbstaussage) auffällig ist, was zu wenig bedacht ist bei Homeyer (Anm. 9) 5 mit Anm. 14.

³⁰ G. Autenrieths Schulwörterbuch zu den homerischen Gedichten, elfte verbesserte Auflage besorgt von A. Kaegi, Leipzig, Berlin 1908, s. v.

³¹ Homer, Die Odyssee, Deutsch von W. Schadewaldt, Zürich, Stuttgart 1966; von dort sind auch die hier beigegebenen Übersetzungen entnommen; die Ilias-Übersetzungen stammen ebenfalls von W. Schadewaldt (Frankfurt 1975).

³² Vgl. Latacz (Anm. 4) 63–68.

tiv mit ihrer Rolle als Katalysator abgefunden, während in der Ilias fast so etwas wie ein Schuldbewußtsein anklingt.³³ Diese Haltung Helenas scheint kurz nach der besprochenen Odyssee-Stelle nochmals auf, wenn sie die Erwähnung Troias mit dem Relativsatz ὅθι πάσχετε πῆματ' Ἀχαιοί (Od. 4,243) ergänzt: So distanziert kann eigentlich nur sprechen, wer sich keiner Schuld bewußt ist.

Daß dies kein zufälliges Augenblicksprodukt ist, sondern daß der Dichter der Odyssee gezielt Helenas Rolle charakterisiert, zeigt eine dritte Stelle, in der Telemachos seiner Mutter Penelope von der Reise berichtet (Hom. Od. 17,118–119):

ἐνθ' ἴδον Ἀργεῖην Ἑλένην, ἧς εἶνεκα πολλὰ
Ἀργεῖοι Τρωῆς τε θεῶν ἰότητι μόγησαν.

Da sah ich die Argeierin Helena, um derentwegen die Argeier und die Troer viel ausgestanden haben nach der Götter Willen.

Daß Helenas Einstellung dem eigenen Verhalten gegenüber nicht völlig konsistent ist, belegt ihr Rückblick auf die gleich noch näher zu behandelnde Begegnung mit Odysseus in Troia, den sie mit den Worten schließt (Hom. Od. 4,259–264):

αὐτὰρ ἐμὸν κῆρ
χαῖο', ἐπεὶ ἦδη μοι κραδίη τέτραπτο νεέσθαι
ἄψ οἰκόνδ', ἄτην δὲ μετέστενον, ἦν Ἀφροδίτη
δῶχ', ὅτε μ' ἤγαγε κείσε φίλης ἀπὸ πατρῖδος αἴης,
παῖδά τ' ἐμὴν νοσφισσαμένην θάλαμόν τε πόσιν τε
οὐ τευ δευόμενον, οὐτ' ἄρ φρένας οὔτε τι εἶδος.

... doch mein Herz freute sich. Denn schon hatte sich mir das Herz darauf gewendet, daß ich wieder nach Haus heimkehren wollte, und ich seufzte über die Verblendung, die Aphrodite gegeben, als sie mich aus dem väterlichen Lande dorthin hinweggeführt: daß ich meine Tochter verlassen hatte und das Schlafgemach wie auch den Gatten, der niemand nachstand, weder an Denken noch an Aussehen.

In diesen zuletzt zitierten Versen wird unverkennbar, wie Helena nach eigener Einschätzung sich selbst keineswegs als bloßes Objekt von Paris' Verlangen sieht, sondern sich zumindest für den Augenblick in Übereinstimmung mit dessen Begehren zeigte. Es ist allerdings im Rahmen der Odyssee nicht zu erkennen, wie es von hier zum augenscheinlich erneut versöhnlich-harmonischen Zusammenleben am Hof von Sparta gekommen ist. Die spätere Kunst und Literatur³⁴ hat diese Leerstelle mit Mene-

³³ Vgl. Reichel (Anm. 8) 305.

³⁴ M. Robertson, Menelaos and Helen in Troy, in: The Ages of Homer. A Tribute to E. Townsend Vermeule, ed. by J. B. Carter and S. P. Morris, Austin 1995, 431–436.

laos' Wut beim ersten Anblick der wiedergefundenen Gattin³⁵ und – angesichts der Schönheit Helenas – blitzartigem Stimmungsumschwung (so etwa die *Ilias parva*, Ibykos frg. 296) oder dem fortdauernden Rachedurst des betrogenen Ehemanns (Euripid. *Troad.* 1052–1059)³⁶ gefüllt. In der Odyssee haben die beiden den Prozeß des Wiedererkennens und der Aussöhnung schon hinter sich, der in der ausführlichen Schilderung des 23. Buches Odysseus und Penelope noch bevorsteht. Das spartanische Königspaar dient damit in strukturell-narrativer Hinsicht als komplementär-contrastiver Gegenentwurf zu Odysseus und Penelope, nicht zuletzt deshalb, weil Menelaos³⁷ nach der Prophezeiung des Meeralten ebenso wenig wie Odysseus in seiner Heimat sterben wird, allerdings nicht getrennt von den Seinen, sondern zusammen³⁸ mit Helena in die Gefilde der Seligen eingehen wird (Od. 4,563f.).

Helena erinnert mit diesen Worten zugleich in variiertem Form an die auf die Teichoskopie folgende *Ilias*-Passage, als Aphrodite sie in das Bett des Paris zwang, während sie selbst erstmals ihren jetzigen Gatten mit Menelaos, dem früheren, verglich und der Vergleich für den Troianer höchst unvorteilhaft ausfiel (Il. 3,383–448).

Penelope aber, die am meisten unter der Entführung der Helena Leidende, kann sich einer solchen Sicht nicht anschließen, sondern sie kehrt zur Helena der *Ilias* zurück, wenn sie im Augenblick des Wiedererkennens zu Odysseus spricht (Hom. Od. 23,218–221).³⁹

οὐδέ κεν Ἀργεῖη Ἑλένη, Διὸς ἐκγεγαυῖα,
ἀνδρὶ παρ' ἀλλοδαπῷ ἐμίγη φιλότῃ καὶ εὐνῇ,

³⁵ Euripid. *Troad.* 1036–1039 (Menealos):
ἔμοι σὺ συμπέπτωκας ἐς ταῦτόν λόγου,
ἐκουσίως τήνδ' ἐκ δόμων ἐλθεῖν ἐμῶν
ξένας ἐς εὐνάς: χῆ Κύπρις κόμπου χάριν
λόγοις ἐνεῖται.

Wie's meine Meinung immer war, so sagst auch du,
Daß diese hier freiwillig meinem Haus entflohen
zu fremder Buhlschaft: Kypris ward zum Scheine nur
hereingezogen.

(Übers. J. J. Donner)

³⁶ Weiteres zur Behandlung im attischen Drama bei Homeyer (Anm. 9) 22–37.

³⁷ Die Parallelen zwischen Menelaos und Odysseus sind knapp zusammengestellt bei Suzuki (Anm. 9) 61f.

³⁸ Siehe dazu West (Anm. 20) z. St.

³⁹ Ob der δαίμων, der im Folgenden als möglicher Verursacher von Helenas Verfehlung eingeführt wird, tatsächlich ihrer Entschuldigung dient, scheint angesichts des unten bei Anm. 50 Erörterten zweifelhaft. – Zum Problem menschlicher Handlungsfreiheit bei Homer, das hier nicht einmal gestreift werden kann, siehe A. Schmitt, Selbständigkeit und Abhängigkeit menschlichen Handelns bei Homer. Hermeneutische Untersuchungen zur Psychologie Homers, AAWM 1990, 5 (89 zu Helena und Aphrodite):

εἰ ἦδη, ὃ μιν αὐτίς ἀρήϊοι νῆες Ἀχαιῶν
ἀξέμεναι οἰκόνδε φίλην ἐς πατρίδ' ἔμελλον.

Auch die Argeierin Helena, die Zeusentsproßte, hätte sich nicht mit dem fremden Manne vereint in Liebe und Lager, wenn sie gewußt hätte, daß die kriegerischen Söhne der Achaier sie wieder nach Haus in das liebe Vaterland führen würden.

Helena ist in dieser Perspektive also nicht nur Katalysator der Leidenschaft, sondern greift selbst aktiv in das Geschehen ein, das Ἴλιος zu Κακοῖλιος (Od. 19,260; 597; 23,19) werden läßt. So zeigt sich, daß die Wirkung Helenas auf eine ambivalente Rezeption stößt. Während aus herrscherlich-männlicher Perspektive explizite Kritik an ihr ausbleibt⁴⁰, ist sie selbst mit sich nicht eins und für Penelope gar die einzige Wurzel des Übels.⁴¹

Diese Ambivalenz setzt sich fort: Hatte Helena schon bei der Begrüßung des Telemachos die Üblichkeiten und die Planungen des Menelaos ins Wanken gebracht, so wiederholt sich das nun. Menelaos möchte, abermals dem einem Gastgeber geziemenden Brauch folgend, die weiteren Gespräche auf den nächsten Tag verschieben, aber Helena unterbindet diesen Plan, indem sie ihre in Ägypten erworbenen magischen Kräfte mit einem Kraut nützt⁴², das, in Homers Wortlaut, allen, selbst schlimmsten Kummer auf eine bestimmte Zeit beseitigen kann, aber zugleich faktisch bewirkt, daß unter den Mahlteilnehmern neue Gesprächsbereitschaft entsteht und damit Helenas, nicht Menelaos' Wünschen entspricht.

außerdem B. Seidensticker, „Ich bin Odysseus.“ Zur Entstehung der Individualität bei den Griechen, *Gymnasium* 108 (2001) 389–406; H. Höllein, Helden und Glieder-männlein. Gedanken und Gedankenspiele zur Entwicklung der Individualität, *Gymnasium* 109 (2002) – im Erscheinen.

⁴⁰ Eine Ausnahme ist der Sauhirt Eumaios, der in Od. 14,68f. Helena und den Ihren den vorzeitigen Tod wünscht, der aber aus dem Kommunikationszusammenhang der Adelswelt ausgeschlossen ist. – Suzuki (Anm. 9) 64 unterstellt Menelaos in Od. 4,90ff. kaum mit Recht einen Schuldvorwurf an Helena: Gerade der Kontrast mit der unmittelbar zuvor für den Tod des Agamemnon verantwortlich gemachten Klytaimnestra macht dies unwahrscheinlich.

⁴¹ Es sollte sich auch gezeigt haben, daß der homerische Diskurs über Helena differenzierter ist als die dann etwa bei Herodot (1,1–4) zu findende Erklärung vom wechselseitigen Frauenraub als Ursache für die Kriege zwischen Europa und Asien, zumal kontrastierend auch die Odyssee von unverbrämt brachialen Entführungen weiß, z. B. Eumaios und die phoinikische Magd, deren Sorge er eigentlich anvertraut ist (Od. 15,403–484).

⁴² A. L. T. Bergren, Helen's „Good Drug“: *Odyssey* IV 1–305. in: S. Kresic (Hg.), *Contemporary Literary Hermeneutics and the Interpretation of Classical Texts*, Ottawa 1981, 201–214 v. a. über die Bedeutung für die homerische Dichtungsauffassung; dies., *Language and the Female in Early Greek Thought*, *Arethusa* 16 (1983) 69–95, hier 79f.

Daß Helena dies nicht nur tut, um mehr über ihren Gast zu erfahren, wird aus ihrer nun folgenden Rede klar. Denn durch die an Menelaos gerichteten Worte erweist sich Helena auch als Expertin für Odysseus, den sie besser kennt als die männlichen griechischen Helden vor Troia. Sie ist es also, die auf indirekte Weise dem Gast Telemachos zu verstehen gibt, daß er mit seinem Wunsch, Aufschluß über das Schicksal des Vaters zu erhalten, in Sparta am rechten Ort ist, und belegt das nun durch ihre im folgenden aus eigener Machtvollkommenheit entwickelte Erzählung.⁴³ Damit stellt sie sich selbst auf eine Ebene mit männlichen Helden wie Nestor und Menelaos oder gar Odysseus selbst, denen der Dichter jeweils eigene Memoiren an den troianischen Krieg gestattet. Dieses Skandalon in der homerischen Adelsgesellschaft ist wohl nur wegen der Ausnahmestellung Helenas als Tochter des Zeus (Διὸς θυγάτηρ; Od. 4,227) und unter dem Einfluß ihres φάρμακον νηπενθές τ' ἄχολόν τε⁴⁴ möglich.

In einer auch der Ilias parva geläufigen Episode⁴⁵ war Odysseus als Bettler verkleidet in die Stadt Troia gelangt und hatte sich dort unerkannt umgesehen.⁴⁶ Nur Helena ließ sich nicht täuschen. Sie war damit die einzige, die die Identität des Odysseus erkannte, noch bevor er sich selbst offenbarte: Weder Telemachos noch Penelope, die beide die abermals gewählte Verkleidung als Bettler nicht durchschauten, noch gar Alkinoos gelang dies, sie mußten auf das „Ich bin Odysseus“ (εἶμ' Ὀδυσσεύς) warten. Somit setzt Helena den Maßstab⁴⁷, an dem sich alle späteren Gegenüber des Mannes aus Ithaka messen lassen müssen (Hom. Od. 4,250–264):

ἐγὼ δέ μιν οἷη ἀνέγνων τοῖον ἔόντα,
καὶ μιν ἀνειρώτευν· ὁ δὲ κερδοσύνη ἀλλέεινεν.

⁴³ Detaillierte Analyse der Gesprächssituation durch S. Rabau, *Une rivalité narrative. Hélène et Ménélas au chant IV de l'Odyssee* (219–289), *Ktèma* 20 (1995) 273–285 (mit weiterer Literatur) und Janka (Anm. 17); vgl. außerdem F. I. Zeitlin, *Travesties of Gender and Genre in Aristophanes' Thesmophoriazousae*, in: E. Abel (Hg.), *Writing and Sexual Difference*, Sussex 1982, 131–157, hier 151–153; Doherty, *Siren Songs* (Anm. 14) 130–135.

⁴⁴ Vgl. West (Anm. 20) z. St., die aus späterer Zeit auf die allegorischen Deutungen bei Plut. *Quaest. conviv.* 614b und Macrob. *Sat.* 7,1,18 für die Erzählgabe hinweist.

⁴⁵ Zu einer Darstellung in der attischen rotfigurigen Vasenmalerei siehe B. Andreae, *Odysseus. Mythos und Erinnerung. Katalog zur Ausstellung München 1999/2000*, Mainz 2000, 54f. Abb. 16, wo im Begleittext allerdings fälschlich von einer diplomatischen Mission des Odysseus die Rede ist.

⁴⁶ Vgl. dazu die Angaben bei West (Anm. 20) zu 4,244ff.; außerdem generell S. Murnaghan, *Disguise and Recognition in the Odyssey*. Princeton 1987; Austin (Anm. 9) 81 über den atmosphärischen Unterschied zwischen dieser Szene und der Ilias.

⁴⁷ Doherty, *Siren Songs* (Anm. 14) 130 mißt den beiden aufeinander folgenden Erzählungen von Helena und Menelaos „an almost programmatic value“ zu, sieht also in anderer Weise darin eine maßstabsetzende Qualität.

ἀλλ' ὅτε δὴ μιν ἐγὼ λόεον καὶ χρῖον ἐλαίῳ,
 ἀμφὶ δὲ εἵματα ἔσσα καὶ ὤμοσα καρτερόν ὄρκον,
 μὴ με πρὶν Ὀδυσῆα μετὰ Τρώεσσ' ἀναφῆναι,
 πρὶν γε τὸν ἐς νῆάς τε θοᾶς κλισίας τ' ἀφικέσθαι,
 καὶ τότε δὴ μοι πάντα νόον κατέλεξεν Ἀχαιῶν.
 πολλοὺς δὲ Τρώων κτείνας ταυαίηκί χαλκῷ
 ἤλθε μετ' Ἀργείους, κατὰ δὲ φρόνιν ἤγαγε πολλήν.
 ἔνθ' ἄλλαι Τρωαὶ λίγ' ἐκόκυον:

Nur ich erkannte ihn, so wie er war, und befragte ihn. Er aber wich aus mit klugem Sinn. Doch als ich ihn nun gebadet und mit Öl gesalbt hatte, ihm Kleider angetan und einen gewaltigen Eid geschworen, daß ich ihn nicht früher als Odysseus entdecken würde bei den Troern, ehe er wieder bei den schnellen Schiffen und den Lagerhütten angekommen – da erzählte er mir den ganzen Anschlag der Achäer. Nachdem er aber viel Troer mit dem langschneidigen Erz erschlagen hatte, kam er zurück zu den Argeiern und brachte viele Kenntnis mit. Da schrien die andern Troerfrauen hell auf ...

Wenn man aber glauben wollte, nach der glücklichen Heimkehr wäre die Harmonie zwischen Menelaos und Helena ungetrübt, unterläge man einem Irrtum. Denn der Herrscher von Sparta nimmt endlich die Herausforderung an, die ihm seine Gattin implizit übermittelt hatte, und so kommt es zu einer Art von Wettkampf zwischen den beiden um die richtige Interpretation des Geschehenen, zu einer mit subtilen Mitteln ausgetragenen Ehekrise.⁴⁸ Menelaos berichtet von Helenas zweiter Begegnung mit Odysseus und den Griechen, dieses Mal unmittelbar vor dem Fall der Stadt. Er beginnt, als wollte er die Erzählung und Einschätzung Helenas bekräftigen (Hom. Od. 4,266–270).⁴⁹

ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γύναι, κατὰ μοῖραν ἔειπες.
 ἦδη μὲν πολέων ἐδάην βουλήν τε νόον τε
 ἀνδρῶν ἡρώων, πολλήν δ' ἐπελήλυθα γαῖαν·
 ἀλλ' οὐ πῶ τοιοῦτον ἐγὼν ἴδον ὀφθαλμοῖσιν
 οἷον Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ἔσκε φίλον κῆρ.

Ja, das hast du alles, Frau, nach Gebühr gesprochen. Da habe ich doch schon Rat und Sinn von vielen Heroenmännern wahrgenommen und bin weit über die Erde gekommen, doch habe ich einen solchen niemals mit Augen gesehen, wie das Herz des duldemütigen Odysseus war.

Doch an diesem Punkt ändert sich die Zielsetzung von Menelaos' Rede, indem er den Fortgang der Ereignisse nach Odysseus' Erkundungsgang berichtet, die zweite direkte Begegnung zwischen Helena und den abermals sich nicht offen zeigenden Belagerern, die diese verschwiegen hatte.

⁴⁸ Siehe dazu Ahl/Roisman (Anm. 10) 39–42.

⁴⁹ Über die Interpretationsprobleme dieser Passage und schon antike Versuche, diese durch Athetese zu lösen, siehe knapp West (Anm. 20) z. St.

οἶον καὶ τόδ' ἔρεξε καὶ ἔτλη καρτερός ἀνὴρ
ἵππῳ ἐν ξεστοῶ, ἴν' ἐνήμεθα πάντες ἄριστοι
Ἄργείων, Τρώεσσι φόνον καὶ κῆρα φέροντες.

Wie er auch dieses getan und gewagt hat, der starke Mann, in dem hölzernen Pferde, in dem wir alle, die Besten der Argeier, saßen, um den Troern Mord und Tod zu bringen.

Das Troianische Pferd mit seinem Verderben bringenden Inhalt ist die Konsequenz von Odysseus' Spionageunternehmen. Weil Odysseus schon bei diesem ersten heimlichen Gang am Ende unter den Troianern Schrecken und Tod verbreitete, ist damit auch das finale Eindringen mitsamt den griechischen Kämpfern inhaltlich vorbereitet. Diametral verschieden aber ist die Rolle Helenas:

ἦλθες ἔπειτα σὺ κείσε: κελυσέμενα δέ σ' ἔμελλε
δαίμων, ὃς Τρώεσσι ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι:
καὶ τοι Δηϊφοβος θεοεικέλος ἔσπετ' ἰούση,
τρὶς δὲ περιστείξας κοῖλον λόχον ἀμφοφόωσα,
ἐκ δ' ὄνομακλήδην Δαναῶν ὀνόμαζες ἄριστους,
πάντων Ἄργείων φωνὴν ἴσκουσ' ἀλόχοισιν:
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ Τυδεΐδης καὶ δῖος Ὀδυσσεὺς
ἦμενοι ἐν μέσσοισιν ἀκούσαμεν, ὡς ἐβόησας.
νώϊ μὲν ἀμφοτέρω μενεήναμεν ὀρμηθέντες
ἢ ἐξελθέμεναι ἢ ἐνδοθεν αἴψ' ὑπακοῦσαι:
ἀλλ' Ὀδυσσεὺς κατέρυκε καὶ ἔσχεθεν ἱμένω περ.
ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἀκὴν ἔσον υἴες Ἀχαιῶν,
Ἄντικλος δὲ σέ γ' οἶος ἀμείψασθαι ἐπέεσσιν
ἤθελεν: ἀλλ' Ὀδυσσεὺς ἐπὶ μάστακα χερσὶ πίεζε
νωλεμῶς κρατερῆσι, σάωσε δὲ πάντας Ἀχαιοὺς:
τόφρα δ' ἔχ', ὄφρα σε νόσφιν ἀπήγαγε Παλλὰς Ἀθήνη.

Da kamst du dorthin – es mag ein Daimon dich getrieben haben, der den Sieg den Troern verleihen wollte –, und es folgte dir der gottgleiche Deiphobos, wie du daherkamst. Und dreimal umschrittst du den hohlen Schlupfwinkel, ihn betastend, und nanntest die Besten der Danaer bei Namen, indem du die Frauen von allen Argeiern mit der Stimme nachahmtest. Doch ich und der Sohn des Tydeus und der göttliche Odysseus, die wir inmitten von ihnen saßen, hörten dich rufen. Da fuhren wir beide auf und trachteten, entweder hinauszugehen oder dir alsbald von drinnen zu erwidern. Jedoch Odysseus hinderte es und hielt uns fest, so sehr wir es begehrten. Da waren alle anderen Söhne der Achaier stumm, und nur Antiklos wollte dir mit Worten erwidern. Jedoch Odysseus hielt ihm unablässig den Mund zu mit den starken Händen und rettete alle Achaier und hielt solange, bis dich weit hinweggeführt Pallas Athene.

Die Konsequenz aus diesem Bericht ist höchst beunruhigend, stand doch das griechische Unternehmen im allerletzten Augenblick kurz vor dem Scheitern, und das just verursacht durch diejenige, um derentwillen man ausgezogen war. Die mögliche Exkulpierung, daß ein δαίμων, also

eine externe Macht, Helena getrieben habe⁵⁰, fällt kaum glaubwürdig aus⁵¹, ist sie doch durch ἔμειλλε nur als eine von mehreren denkbaren Optionen genannt. Obendrein bringt Menelaos mit der Erwähnung des Deiphobos⁵² den nach dem Tod des Paris folgenden, zweiten troianischen Gatten Helenas ins Spiel, so daß ihr Handeln noch mehr der Interessenlage der Belagerten zugeordnet erscheint. Schon im dritten Iliasbuch war sie nicht eindeutig in der Rolle der widerwillig Entführten und nur gezwungen in Troia Verweilenden erschienen, sondern hatte sich als Informantin bewährt und es so verstanden, die Sympathien der (alten) Trojaner auf sich zu ziehen. Hier aber ist ihr Verhalten noch gefährlicher, jedenfalls spielt sie *mutatis mutandis* eine Rolle, die in der späteren, seit der Ilioupersis des Arktinos im 6. Jh. faßbaren, Tradition Laokoon übernimmt⁵³, die beinahe zur nur knapp gescheiterten Entdeckung des Inhalts des Troianischen Pferdes führt. Das macht die Helena/Menelaos-Passage zu einem komplementären Element der Ilioupersis-Erzählung, wie sie in Od. 8,492–515 von Demodokos am Phaiakenhof vorgetragen wird. Daß der Sänger dort diesen Teil nicht kennt, gehört einerseits zur erzählstrategischen Ratio der Odyssee insgesamt, wird doch dadurch eine unproduktive Wiederholung vermieden, erfüllt andererseits die Erfordernisse des πῦθάνον, weil über diese Vorgänge kein öffentliches Wissen existiert.

Folgt man der Logik von Menelaos' Erzählung, so entsteht der Eindruck, als habe Helena gewußt, wer sich tatsächlich in den hölzernen Mauern des Pferdes verbirgt.⁵⁴ Denn wie hätte sie sonst die Griechen namentlich mit vertrautem Klang – als „mistress of μίμησις“⁵⁵ – verlocken können? Doch drängt sich die tatsächlich erstaunlicherweise selten gestellte Frage auf, wie Helena zu ihren Informationen gekommen ist: Entweder kann sie die Anwesenheit des Odysseus in Troia zur Überzeugung gebracht haben, daß ein listiger Anschlag unmittelbar bevorstand, und sie hat aus dem aufsehenerregenden hölzernen Pferd die logischen Folgerun-

⁵⁰ Vgl. die Diskussion bei J. Peradotto, *Prophecy and Persons. Reading Character in the Odyssey*, *Arethusa* 55 (2002) 3–15, hier 8f.

⁵¹ Anders Homeyer (Anm. 9) 7, die glaubt, Menelaos habe dadurch Helena vor dem Verdacht des Verrats schützen wollen.

⁵² Bergren, *Good Drug* (Anm. 42) 210 sieht in der Erwähnung des Deiphobos durch Menelaos eine Wirkung des φάρμακον Helenas, das eine Erzählung ohne Schmerz, also ohne schmerzliche Erinnerung erlaubt.

⁵³ Vgl. C. Zintzen, *Die Laokoonepisode bei Vergil*. AAWM 1979,10 mit Diskussion der Quellenlage; H. Kleinknecht, *Laokoon, Hermes* 79 (1944) 66–111, bes. 97–109 = in: H. Oppermann (Hg.), *Wege zu Vergil*. Darmstadt² 1976, 426–488, bes. 468–485.

⁵⁴ Clader (Anm. 9) 34 schreibt Helena übernatürliche Kräfte zu.

⁵⁵ Zeitlin (Anm. 43) 151. Zur Kritik der Scholien πάνυ δὲ γέλοιος ἡ τῶν φωνῶν μίμησις καὶ ἀδύνατος siehe Janka (Anm. 17) 18,34.

gen gezogen. Oder Odysseus selbst hat es ihr verraten, als sie sich seiner annahm, was zu verschweigen ihr καρτερός ὄρκος ihr nur solange auferlegte, bis er wieder ins griechische Lager gekommen wäre. Letzteres, worauf auch die Wendung καὶ τότε δὴ μοι πάντα νόον κατέλεξεν Ἀχαιῶν aus dem Mund der Helena verweist, würde – gemäß den logischen Implikationen von „Ockham's razor“ – auch am einfachsten erklären, warum Helena ihr Wissen nicht direkt preisgibt, sondern die Griechen zur Selbstoffenbarung zu verlocken sucht, hätte sie doch selbst ihren Verrat, die Kollaboration mit dem Feind, offenbar werden lassen. Die für die homerische Helena generell konstatierte „doubleness“, ihre Wandelbarkeit und – negativer gesehen – Inkonsistenz des Handelns, wird hier punktuell herausgehoben.

Doch sie, die Meisterin der μίμησις, findet ihren Meister, wird in ihrer List über-listet. Denn Odysseus kann seine Gefährten, darunter Agamemnon und Menelaos – Helena hat also geradezu sich selbst für ihn imitiert –, davor bewahren, dem sirenenhaften Lockruf der Verführerin nachzugeben. Helenas letzter Versuch, Troia zu retten, bleibt vergeblich, bis sie, die ansonsten von Aphrodite Bestimmte, nun von Athene, der Schützerin des Odysseus, weggeführt wird.

Menelaos hat damit das Duell um die richtige Interpretation von Troias Fall für sich entschieden: Nicht durch, sondern trotz Helena ist der Sieg errungen. Somit ist auch er, nicht Helena die erste Instanz für den Odysseus betreffende Auskünfte. Helena aber erhält (darin wieder typisch homerischen Gesprächsverläufen folgend) keine Möglichkeit mehr zu replizieren. Denn nun ergreift Telemachos das Wort und gibt damit seine Rolle als scheinbar unbeteiligter Dritter auf, so als wollte er vom drohenden, schon fast offen zu Tage tretenden Zwist ablenken, indem er das Motiv von Athene als Helferin des Odysseus weiterführt und damit den Tag beendet (Hom. Od. 4,290–295):

τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος πεπνυμένος ἀντίον ἤδα:
 „Ἀτρεΐδη Μενέλαε διοτρεφές, ὄρχαμε λαῶν,
 ἄλγιον· οὐ γάρ οἱ τι τό γ' ἤρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον,
 οὐδ' εἴ οἱ κραδίη γε σιδηρῆ ἐνδοθεν ἦεν.
 ἀλλ' ἄγετ' εἰς εὐνήν τράπεθ' ἡμέας, ὄφρα καὶ ἤδη
 ὑπνω ὑπο γλυκερῷ ταρπόμεθα κοιμηθέντες.“

Da entgegnete hinwieder der verständige Telemachos: „Atreus-Sohn, Zeusgenährter, Herr der Völker! Um so schmerzlicher! Denn es hat ihm dieses gar nichts geholfen gegen das bittere Verderben, und wäre ihm in seinem Innern auch ein eisernes Herz gewesen. Doch auf, wenden wir uns zur Ruhe, damit wir uns nun niederlegen und uns an dem süßen Schlaf erquicken.“

Damit sind die Verhältnisse in Sparta augenscheinlich wieder zurechtgerückt: Helena konzentriert sich fortan auf ihre Rolle als Hausherrin und

kümmert sich um das leibliche Wohl des Gastes⁵⁶, Menelaos berichtet am nächsten Tag von seinen eigenen Irrfahrten und dem, was er von Odysseus weiß, ohne daß Helena nochmals in Erscheinung träte. Die Fortsetzung der Telemachie im 15. Buch sieht Helena dann zunächst in ihrer Zurückhaltung gegenüber den gemäß dem Code der epischen Welt Männern vorbehaltenen Tätigkeiten verharren. Sie beschränkt sich augenscheinlich darauf, im Auftrag des Menelaos einen gebührenden Abschied für Telemachos auszurichten (Hom. Od. 15,123–130):

Ἑλένη δὲ παρίστατο καλλιπάρῃος
πέπλον ἔχουσα ἔν χειροῖν, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζε:
„δῶρόν τοι καὶ ἐγώ, τέκνον φίλε, τοῦτο δίδωμι,
μνήμη Ἑλένης χειρῶν, πολυηράτου ἐς γάμου ὄρων,
σὴ ἀλόχῃ φορέειν τεῖος δὲ φίλῃ παρὰ μητρὶ
κεῖσθαι ἐνὶ μεγάρω. σὺ δέ μοι χαίρων ἀφίκαιο
οἶκον ἐϋκτίμενον καὶ σὴν ἐς πατρίδα γαίαν.“
ὡς εἰποῦσ' ἔν χειροῖ τίθει, ὃ δ' ἐδέξατο χαίρων.

Die schönwangige Helena aber trat zu ihm heran und hielt das Gewand in den Händen und sagte das Wort und benannte es heraus: „Als Gabe gebe auch ich dir dieses, liebes Kind! Ein Andenken aus den Händen der Helena, für die Zeit der vielersehnten Vermählung, daß es deine Gattin trage. Du aber komme mir frohgemut in das gutgebaute Haus und dein väterliches Land!“ So sprach sie und legte es ihm in die Hände, und er empfing und freute sich.

Damit könnte Helena nun eigentlich ganz im Hintergrund verschwinden. Doch es folgt noch ein Postludium. Als sich nämlich am Himmel ein Vogelzeichen zeigt, wendet sich Telemachos' Begleiter Peisistratos an Menelaos mit der Bitte um Deutung (Hom. Od. 15,169–181):⁵⁷

μερμήριξε δ' ἀρηϊφίλος Μενέλαος,
ὅπως οἱ κατὰ μοῖραν ὑποκρίναιτο νοήσας.
τόν δ' Ἑλένη τανύπεπλος ὑποφθαμένη φάτο μῦθον:

Da überlegte der Ares-geliebte Menelaos, wie er es verstehen und ihm nach Gebühr ausdeuten sollte. Doch die langgewandete Helena kam ihm zuvor und sagte die Rede:

⁵⁶ Hom. Od. 4,296–299:

ὡς ἔφατ', Ἀργεῖη δ' Ἑλένη δμῳῆσι κέλευσε
δέμνι ὑπ' αἰθούσῃ θέμεναι καὶ ῥήγεα καλὰ
πορφύρε' ἐμβαλέειν, στορέσαι τ' ἐφύπερθε τάπητας
χλαίνας τ' ἐνθέμεναι οὐλας καθύπερθεν ἔσασθαι.

So sprach er. Da befahl die Argeierin Helen den Mägden, die Lager in der Vorhalle aufzustellen, und schöne Tücher, purpurne, darauf zu werfen und darüber Decken zu breiten und wollene Mäntel hineinzulegen, um sie über sich zu ziehen.

⁵⁷ Zur Beziehung zwischen der Deutung des Vorzeichens durch Helena und Penelopes Vogeltraum (Od. 19,515–553) siehe Clader (Anm. 9) 37; vgl. auch Ahl/Roisman (Anm. 10) 183.

Abermals kommt Helena nun dem Menelaos zuvor, dieses Mal sogar, obwohl die Aufforderung des Peisistratos direkt an diesen gerichtet war.

κλυτέ μιν· αὐτὰρ ἐγὼ μαντεύσομαι, ὡς ἐνὶ θυμῷ
 ἀθάνατοι βάλλουσι καὶ ὡς τελέεσθαι οἶω.
 ὡς ὄδε χῆν' ἦραξ' ἀπιταλλομένην ἐνὶ οἴκῳ
 ἔλθῶν ἐξ ὄρεος, ὅθι οἱ γενεή τε τόκος τε,
 ὡς Ὀδυσσεὺς κακὰ πολλὰ παθῶν καὶ πόλλ' ἐπαληθεῖς
 οἴκαδε νοστήσει καὶ τείσεται: ἦε καὶ ἦδη
 οἴκοι, ἀτάρ μνηστήροισι κακὸν πάντεσσι φυτεύει.

„Hört mich, und ich will es ausdeuten, wie es die Unsterblichen mir in den Sinn legen und ich meine, daß es sich erfüllen werde: Wie dieser die Gans geraubt hat, die im Hause aufgenährte, aus dem Gebirge kommend, wo ihm sein Geschlecht und seine Brut ist – so wird Odysseus, nachdem er vieles Schlimme gelitten hat und viel umgetrieben wurde, nach Hause heimkehren und es sie büßen lassen, oder auch: er ist bereits zu Hause und pflanzt allen Freiern Schlimmes.“

Auf diese Weise wiederholt sich die Situation des 4. Buches, indem Menelaos erneut den sich anbietenden Zeitpunkt der Rede verpaßt und Helena sich als Expertin für Odysseus und sein Schicksal, in diesem Fall für seine Zukunft, zu präsentieren versucht. Der Unterschied zur ringkompositionell verbundenen Szene des 4. Buches besteht aber darin, daß nun keine ihr Handeln limitierende Korrektur erfolgt, die schon durch die Sprecheranordnung (erst Helena, dann Menelaos) den späteren Erfolg vorwegnimmt – und an der Richtigkeit ihrer Worte ist nach den Ereignissen des vorausgehenden dreizehnten und vierzehnten Buches kein Zweifel möglich –, ganz im Gegenteil: Menelaos bleibt stummer Statist, dafür ergreift Telemachos das Wort. War Helena, die Tochter des Zeus, bei ihrem ersten Auftritt mit einer Göttin *ex persona poetae* verglichen worden, so wird das nun durch die Reaktion des Telemachos variiert, der eindeutig für Helena und ihre hermeneutische Position Partei ergreift:

τὴν δ' αὖ Τηλέμαχος πεπνυμένος ἀντίον ἦδδα:
 „οὔτω νῦν Ζεὺς θεῖη, ἐρίγδουπος πόσις Ἥρης·
 τῷ κέν τοι καὶ κείθι θεῷ ὡς εὐχετόωμην.“

Da entgegnete ihr hinwieder der verständige Telemachos: „So möge Zeus es denn jetzt geben, der starkdröhnende Gemahl der Hera! Dann werde ich auch dort zu dir so wie zu einem Gotte beten!“

Trotz dieser Parallelen sind wir dennoch nicht einfach zum Ausgangspunkt zurückgekehrt. Denn war in Troia Helenas Haltung zu Odysseus zwiespältig gewesen, so steht sie nun vor der abschließenden Auseinandersetzung in unzweifelhafter Loyalität auf der Seite des Odysseus und der Seinen. Sie hat also einen Entwicklungsprozeß durchgemacht.

Helena ist wohl die weibliche Gestalt, die auch vom Erzähler der Odyssee am wenigsten leicht unter narrative Kontrolle zu bekommen ist, ihre „doubleness“ entzieht sie der Vereindeutigung, und so bleibt sie eine verstörende Größe. Sie, die ebenso Objekt männlicher Begierde ist⁵⁸, wie Odysseus von Frauen begehrt wird, ist in den Kategorien von Freund und Feind nicht zu fassen. Man kann sie in dieser Hinsicht sogar als weibliches Pendant zum sich stets wandelnden Meeralten, mit dem es Menelaos zu tun hat, begreifen.

Die Erzählung von Helena in Sparta ist aber auch die Erzählung vom Versuch ihrer Zähmung, ihrer – im Wortsinn – Domestizierung und Rückbindung in das Haus des Menelaos und damit das Ende ihrer offenbar als durchaus bedrohlich empfundenen Eigenständigkeit. Aber selbst wenn es zwischen dem vierten und dem fünfzehnten Buch so scheint, als wäre dies gelungen, als wäre Helena auf eine eindeutige Rolle festgelegt, die Schlußwendung entzieht auch dem wieder den Boden. So hat sie selbst im Haus des Menelaos noch das Potential von vielen „Millihelen“ in sich.

⁵⁸ Nach einer außerhomerischen Tradition gehörte sogar Odysseus zu denen, die um sie freiten: Homeyer (Anm. 9) 3.